



**Peter und Stefan Schindele** sind eher ruhige Gesellen. Meistens hören die zwei Allgäuer lieber zu, als selbst zu reden. Doch wenn die Sprache auf das Thema Wildfütterung kommt, werden Vater und Sohn munter. Beide sind entschiedene Befürworter der Winterfütterung. Sie wissen auch, wie viel Aufwand damit verbunden ist. Deshalb hat Sohn Stefan in jahrelanger Tüftelarbeit einen Futtercontainer konstruiert. Es ist eine gut durchdachte Entwicklung, die den Schindeles das Jägerleben erleichtert: „Wir sparen damit

Zeit, lange Wege sowie Arbeit und sorgen dennoch für eine optimale Winterfütterung.“

Die umstrittene Frage, ob Rehwild gefüttert werden sollte, haben die Schindeles für sich schon lange mit „Ja“ beantwortet. Seit mehr als 80 Jahren hat die Familie ein Revier im Allgäuer Voralpenland gepachtet – und seit fast 50 Jahren wird dort das Rehwild im Winter gefüttert. Für die Jägerfamilie besteht kein Zweifel, dass dies sinnvoll ist. „So hegen wir das Wild und schützen zugleich den Wald.“

Peter Schindele kennt die Diskussionen um die Winterfütterung. Er erinnert sich an die frühen 60-er Jahre, als er als kleiner Junge den Vater und Großvater auf der Jagd begleitete. In strengen Wintern seien damals viele Rehe im Revier verhungert. „Wir fuhren mit dem Schlitten raus und brachten Heu vom zweiten Schnitt und ein bissl Getreide an die Futterstellen“, erzählt er. Später mischte man Apfeltrester mit Getreide. 1980 machte Peter Schindele seinen Jagdschein. Als er das Revier von seinem Vater übernahm, versuchte er

# Der Rehwild- Imbiss

## HEGE IM WINTER

Der Allgäuer Stefan Schindele hat ein gut durchdachtes, aber einfaches sowie zeitsparendes System der Rehwildfütterung entwickelt.

Robert Domes



es mit Kraftfutter-Pellets. Aber das habe eher den Verbiss gefördert. Dann entdeckte er die von Erwin Schäfer entwickelte AFS-Futtermischung (Alleinfuttersilage für Schalenwild) und machte damit gute Erfahrungen. Ein Futter, in dem Struktur ist und das in seiner Mischung von Rau-, Saft- und Kraftfutterkomponenten für die Wiederkäuer gut geeignet war.

Um die Gedanken der Schindeles nachzuvollziehen, muss man ihr Revier kennen: Es liegt bei Obergünzburg im Landkreis Ostallgäu, auf einer Hochebe-

ne mitten im Dreieck zwischen den Allgäuer Städten Kaufbeuren, Memmingen und Kempten. Von den 700 Hektar sind nur etwa ein Viertel von Wald bedeckt. Der Rest ist intensiv bewirtschaftetes Grünland. Die Wälder sind fast ausschließlich Fichten-Monokulturen. Im Winter liegt auf diesem Hochplateau oft so hoch Schnee, dass nicht einmal mit dem Traktor ein Durchkommen ist.

In den letzten Jahrzehnten haben die Anforderungen von allen Seiten zugenommen, so die Schindeles. Die Landwirte mä-

hen jeden Halm bis an den Waldrand, die Förster achten kritisch auf jeden verbissenen Schössling. Hinzu kommt der enorm gestiegene Freizeitdruck. Spaziergänger, Schneeschuhläufer, Jogger und Radfahrer stoßen zu bald jeder Tages- und Nachtzeit bis in die letzten Winkel des Forstes vor und stören das Wild.

„Wir haben schon lange keine Naturlandschaft mehr“, beschreibt Peter Schindele den Zustand. Deshalb sticht für ihn das Argument nicht, dass Rehe als Wild-

Foto: Robert Domes (links), Helge Schulz (rechts)



Stefan Schindele begutachtet einen der Wildäcker. Sie tragen dazu bei, dass ausreichend Äsung für das Rehwild im Revier vorhanden ist.

entwickelt hat. Seit vielen Jahren tüftelt der gelernte Landschaftsgärtner an den Kisten herum. Sie sollen stabil, wetterfest und dennoch leicht sein, von einem Mann bedient werden können und genügend Futter aufnehmen. Nun ist sein Konzept ausgereift. Es ist eine Holzkiste, gut einen Kubikmeter groß, die Wände und das Dach aus Dreischicht- oder Siebdruckplatten. 800 Kilogramm Alleinfuttersilage fasst jeder Container. Das Paket wird in einen luftdichten Foliensack eingeschweißt, in dem es silieren kann. „Der Container ist so konstruiert, dass er über viele Jahre die Stabilität hält“, erklärt Stefan Schindele.

tiere gut alleine klar kommen. „Eine natürliche Äsung gibt es bei uns nicht.“ Sein 27-jähriger Sohn Stefan fügt hinzu: „Es würde ohne Fütterung funktionieren, wenn die Rehe alles fressen dürften und der Verbiss egal wäre.“

Die Alternative, den Wildbestand radikal zu reduzieren, könne nicht Sinn und Zweck der Jagd sein. „Der Mensch darf alles, aber das Wild hat keine Daseinsberechtigung?“, fragt sich Vater Peter. Dabei, so Sohn Stefan, sei es ein entscheidender Teil des Ökosystems Wald.

Wiesen kahlgemäht sind. Mit den Wildäckern beugen die Schindeles auch dem „Ernteschock“ vor. Dieser trete mehrmals im Jahr ein, wenn mit einem Mal rund um die Einstände kein Halm mehr auf den Wiesen steht. Seit Jahren macht Peter Schindele gute Erfahrungen damit: „Die Wildäcker sind eine beständige Nahrungsquelle für das Rehwild und leisten einen wichtigen Beitrag zur Verbissreduzierung.“

Zweiter Punkt sind die Futtercontainer, die Stefan nach den Ideen seines Vaters

26 dieser Container haben die Schindeles inzwischen gebaut. Sie werden im September aus dem Wald geholt, wobei die Dächer im Revier bleiben. Die Container werden zu einem Bauernhof gebracht, wo alle Futterkomponenten gemischt werden. Dann wird die Abdeckplatte aus dem Container genommen, die Holzkiste mit einem Foliensack ausgelegt und mit der Futtermischung befüllt. Wichtig sei es, so Stefan Schindele, das Futter gleichmäßig zu verdichten. Zum Schluss wird die Folie luftdicht verschlossen. Dann werden die Con-

**Bei aller Philosophie** zählt auch bei den Schindeles letztlich eins: der Wildverbiss. Allein daran könne man den Erfolg des Systems ermesen. Stefan Schindele betont: „Wir haben die Verbisschäden in unserem Revier auf ein Minimum reduziert.“ Dieses System besteht aus zwei Komponenten: Bessere Äsungsangebote im Sommer für das Rehwild sowie eine ausreichende und artgerechte Herbst- und Winterfütterung.

Deshalb haben die Allgäuer Jäger in Absprache mit den Landwirten überall in ihrem Revier Wildäcker angelegt. An den Waldrändern werden dazu kleine Flächen aufgefärscht und mit Wildacker-Mischungen bepflanzt. Blühende Pflanzen, Kohlarten und Getreide bieten dem Wild während der Sommer- und Herbstmonate genügend Äsung, selbst dann noch, wenn die



Fotos: Robert Domes (5)

Wichtig ist die gute Durchmischung der verschiedenen Futterkomponenten. Mithilfe des Frontladers wird gerade Apfeltrester hinzugegeben.

Das Bild der Wildkamera belegt: Rehwild nimmt die wetterfeste Winterfütterung gerne an.

tainer wieder im Revier verteilt. Sobald die Fütterung im Revier beginnt, nimmt Schindele die obersten Bretter an der Vorder- und Rückseite des Containers heraus und schneidet den Foliensack auf. Damit ist die oberste Schicht des Futters zugänglich. Von da an genügt ein regelmäßiger Rundgang etwa einmal wöchentlich, um nachzusehen, wie gut das Futter angenommen wird. Wenn der Futterpegel sinkt, nimmt der Jäger einfach das nächste Brett heraus.

**„Anfangs mussten wir** immer zu zweit sein, um das Dach abzunehmen und die Deckplatte anzuheben“, erzählt Stefan. Das hat er inzwischen durch eine Konstruktion mit vier Zugfedern gelöst. Nun kann das Dach auf der Kiste bleiben. Ein Mann kann allein den Container öffnen und das Wild ohne großen Aufwand versorgen. „Es gibt auch viele ältere Jäger, die dadurch noch die Möglichkeit haben, das Wild zu füttern.“

„Wir sparen eine Menge Zeit und Wege“, sagt Peter Schindele. Früher mühte er sich im Winter oft täglich durch Eis und Schnee, um die Futterstellen nachzufül-



len. Heute genügt es, wenn er einmal pro Woche an den Containern vorbeischaud und gelegentlich ein Brett entnimmt. „Das ist schon eine riesige Erleichterung“, freut sich der Jäger. Auch sei man viel flexibler. Wenn an einer einer Stelle Holz geschlagen wird, setze man den Container einfach um. Vor allem aber hätte das Wild nun permanent Futter. „Wir stellen viel ruhigeres Verhalten an der Fütterung fest, es gibt keinen Konkurrenzdruck.“

Da die Idee bei befreundeten Jägern so gut ankam, hat Stefan Schindele nun begonnen, die Container in Serie zu pro-

duzieren. Vielleicht wird diese Erfindung für den 27-Jährigen zu einem zweiten Standbein. Er hat inzwischen ein Kleinunternehmen gegründet mit dem Namen „brunft.eu“ und bietet seine Erfindung auch im Internet an ([www.brunft.eu](http://www.brunft.eu)). Schon jetzt hat ein namhafter Lieferant von AFS-Futter die Container ins Programm genommen. Auf jeden Fall hat sich das System im eigenen Revier bewährt. Stefan Schindele und sein Vater sind der beste Beweis für das Firmenmotto: „Gesundes Wild, gesunder Wald, zufriedene Jäger.“



Die AFS-Futtermischung besteht aus Silomais, Wiesenheu, Rotklee, Karotten, Apfeltrester, etwas Stroh und Biertreber.



Für den Siliervorgang wird das Futtergemisch gleichmäßig verdichtet und mit einer Folie luftdicht verschlossen.